

Lieber "Bien di bien onn" als Champagner

Autor(en): **Cadruvi, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **27 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber «Bien di bien onn» als Champagner



Foto: Bildagentur Baumann AG

Die «Chalanda Marz» läutet mit gewaltigem Schellenklang den Frühling ein.

VON CLAUDIA CADRUVI

ICH VERZICHTE AUF KÜSSE, Champagner und Glockengeläut um Mitternacht. Am Neujahrstag brauche ich etwas anderes: So oft es geht, bin ich am 1. Januar im Bündner Oberland. Dort, in kleinen verschneiten Dörfern, ziehen die Kinder von Haus zu Haus. Sie treten ein, ohne anzuklopfen. Sobald die Hausbewohner erscheinen, legen sie mit ihrem Spruch los: «Bien di bien onn», beginnt er, was soviel heisst wie «Guten Tag, gutes Jahr». In den einen Dörfern bitten die Kinder kurz und ohne Umschweife um ein «biamau», ein Neujahrs-geschenk. In andern Dörfern wird dem Neujahrsgross noch ein ausführliches Gebet angehängt, und man wünscht dem Hausherr oder der Hausherrin Glückseligkeit im Himmel.

Die rätoromanischen Sprüche werden regelrecht herunter gerattert, und wer nicht

Die Autorin ist Redaktorin bei der rätoromanischen Agentur «Agentura da Novitads Rumantscha».

genau weiss, was die frierenden Kinderscha-ren von sich geben, versteht rein gar nichts. Aber die Artikulation kümmert die Kinder keinen Deut, genau so wenig wie das Him-melreich.

Wie gross ist der Batzen?

Denn das Wichtige kommt nach dem Glückwunsch. Dann gibts «biamau»: Stumm und kritisch verfolgen die Kinder jede Geste der Hausbesitzer. Der kleine Erst-klässler strahlt, wenn er ein grosses Geld-stück bekommt. Vor Freude vergisst er, sich zu bedanken und eilt ins Freie hinaus.

Dort erzählen die Kinder einander laut, was und wie viel sie bekommen haben. Sie freuen sich oder sind etwas beleidigt, weil sie meinen, diesmal hätte man ihnen für ihr Alter nun doch etwas zu wenig gegeben. Die ganz Kleinen, die noch nicht einmal selbst das Portemonnaie auf und zu bekommen, sind sowieso ganz aus dem Häuschen.

Die Gruppen ziehen durchs Dorf. Vom letzten Jahr her wissen sie noch ungefähr, was sie in jedem Haus erwartet. Die eine Tür stos-sen sie leichten Herzens auf, an der andern

beraten sie etwas länger, wer nun als erster eintreten soll. Im einen Flur riecht es gut, im anderen säuerlich. Der alte Lehrer Maissen empfängt die Mädchen und Buben herzlich und muss jedem Kind sagen, ob es nun eher seinem Vater oder seiner Mutter gleiche.

Bei Giuseppa, der Posthalterin, wird jedes Einzelne mit trockenem Humor geneckt und wehe dem Kind, das sich im vergange-nen Jahr einen Streich mit ihr erlaubt hat. Aus strategischen Gründen machen manche mutigen Kinder allein die Runde durchs Dorf: «Dann gibts viel mehr», lautet ihr Argument, was sich beim Auszählen nicht immer bestätigt.

Wenn ich doch nur wieder mit den Kin-derscharen mitziehen dürfte; ich würde sogar auf die Banknote vom alten Giachen verzichten. Aber eine kalte Nase, voll mit den verschiedenen Düften der Dorfstuben, die Spannung vor jeder Haustür, das wünschte ich mir. Doch ich bin zu alt dazu. Und so wärme ich mich eben am Anblick der zappelnden und aufgeregten Kinder. «Bien di bien onn» – Neujahr in der rätoro-manischen Schweiz. 

Inserat



"Erfolg ist die Summe aus Vision, Beharrlichkeit und Erfahrung."

Evangelische Mittelschule Schiers

Diplommittelschule • Gymnasium • Lehrerseminar (bis 2003) • Religionspädagogische Arbeitsstelle • Internat
Evangelische Mittelschule 7220 Schiers, Telefon 081 328 11 91, Fax 081 328 24 06, E-mail admin@ems-schiers.ch